Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 202 — Herford, Dienstag, den 29. August — **1916**

Deutschlands Kriegserklärung an Rumänien.

WTB. **Berlin, 28. Aug. Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmählichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der Kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachtet.**

*

Ein neuer Feind zieht gegen uns zu Felde. Wir haben es in diesem Kriege verlernt, denjenigen wieder Vertrauen entgegenzubringen, die uns getäuscht oder verraten haben. Die Rumänen folgen heute als Vasallen den Russen, wie die Italiener den Briten gefolgt sind. Beide hoffen sie, sich am österreichischen Specke gut zu tun und lassen sich auf die Jagd nach „nationalen" Zielen hetzen, ohne ihrer Nation wirklich dienen zu können.

Der Eingriff Rumäniens kommt nicht unerwartet. Seit zwei Jahren tobt die von Rußland bezahlte Hetze der Jonescu und Filipescu gegen die Mittelmächte und bereits zweimal stand die Entscheidung über Krieg u. Frieden nahe bevor, als die Russen in den Karpathen waren, und die Italiener den Dreibund verrieten. Diese Krisen gingen vorüber, aber die Hetze ermüdete nicht. Mit neuem Gelde kamen neue Worte des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn und selbst die wirtschaftlichen Abkommen mit den Mittelmächten konnten nicht zu einer aufrichtigen Verständigung führen. Die Eroberung der Bukowina durch die Russen gab dann den Ausschlag und die rumänischen Bataillone haben sich nun gegen Oesterreich-Ungarn in Marsch gesetzt. Die unsichere Haltung Rumäniens hat uns und unsere Verbündeten seit langem veranlaßt, Vorsichtmaßregeln zu treffen, so daß wir der Sorge enthoben sind, für den neuen Feind ein neues Heer aufstellen zu müssen. Ob in der Verteidigung oder im Angriff, wir können die Ueberzeugung haben, daß unsere braven Soldaten ihre Pflicht tun werden, und wenn die Russen durch die Dobrudscha nach Bulgarien eindringen wollen, werden sie einen starken Gegner finden. Die Rumänen mobilisieren etwa 600 000 Mann, aber sie haben auch eine sehr ausgedehnte Grenze zu verteidigen und die Hauptstadt Bukarest liegt nicht an der gesicherten Stelle.

Ob die diplomatische Leitung in Oesterreich-Ungarn oder Deutschland möglicherweise die Entwicklung Rumäniens zum Feinde hätte verhindern können, mag dahingestellt bleiben, aber viel Wahrscheinlichkeit hat eine solche Annahme nicht für sich. Die Rumänen hofften vom ersten Kriegstage an aus der europäischen Lage Gewinn zu ziehen.

Die Stellung Rumäniens zu dem mit zäher Kraft um sein Dasein in Europa ringenden Deutschtum muß auch unsere Politik gegen dieses Land frei von Sentimentalitäten ein für allemal festlegen. Wir brauchen uns nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, daß Rumänien, von Mißerfolgen belehrt, uns seine Freundschaft wieder zuwenden wird und daß wir daher eine mildere Haltung einzunehmen haben. Zerschellen die rumänischen Wünsche an den Wänden der Transsilvanischen Alpen, so zerschellt mit ihnen nicht der Haß und kein Einfluß wird imstande sein, ein neues Vertrauensverhältnis herzustellen. Rumänien hat während des großen Aufstiegs des Deutschen Reiches seinen Anschluß dort gesucht und gefunden, es hat wie Italien Vertrauen und Treue gebrochen und darf daher mit unserer Einwilligung niemals wieder ein Bollwerk werden, welches sich gegen uns oder unsere Bundesgenossen richten könnte. Wir haben diese Verpflichtung um so mehr zu erfüllen, als das tapfere Bulgarien siegreich an unserer Seite steht und den Schutz aller Garantien erwarten kann, die für die Sicherung seiner nationalen Entwicklung notwendig sind.

Das rumänische Heer.

Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

Es dürfte zweifellos jetzt zeitgemäß sein, einen Blick auf Rumäniens Heeresstärke und auf seine Landesverteidigung zu werfen. Wir folgen hierbei den Angaben des Velzeschen internationalen Armee-Almanachs.

Rumänien besitzt die allgemeine Wehrpflicht, und zwar in einer Ausdehnung von 25 Jahren; vom vollendeten 21. bis zum vollendeten 46. Lebensjahre, wovon 7 Jahre auf die aktive Armee, 12 Jahre auf ihre Reserve und 6 Jahre auf die Miliz entfallen. Die Präsensdienstzeit beträgt je nach den Waffen 2 bis 3 Jahre. Die Reserve teilt sich in zwei Klassen ein, mit der Bezeichnung 1. und 2. Aufgebot.

Im Frieden gliedert sich die rumänische Armee in 5 Korps mit 10 Infanterie-Divisionen, 10 Kavallerie- und 10 Artillerie-Brigaden. Im Kriege bestehen 5 Armeekorps mit 10 aktiven und 5 Reserve-Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie-Division und den Anstalten.

Jede Infanterie-Division besteht aus 2 Infanterie-Brigaden zu 2 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen, 1 Jäger-Bataillon, 3 Eskadrons, 1 Artillerie-Brigade zu 2 Regimentern zu 6 Batterien, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Telegraphen-Abteilung, 1 Munitionspark, 1 Sanitäts-Anstalt. Zusammen: 13 Bataillone, 3 Eskadrons, 12 Batterien, 1 technische Kompagnie mit einem Gefechtsstande von 14 000 Gewehren, 180 Reitern, 48 Geschützen, 26 Maschinen-Gewehre.

Die Kavallerie-Division besteht aus 3 Brigaden zu 2 Regimentern zu 4 Eskadrons, 1 reitenden Batterie-Division zu 3 Batterien, 3 fahrenden Mitralleusen-Abteilungen zu 4 Gewehren. Summa: 24 Eskadrons, 4 Batterien, 12 Maschinengewehre. Die Kriegsstärke der Feldarmee beträgt: 220 Bataillone, 14 Grenz-Kompagnien, 83 Eskadrons, 124 Batterien, 19 Festungs-Artillerie-, 30 technische Kompagnien; mit einem Gefechtsstande von 230 000 Gewehren, 18 000 Reitern, 800 Geschützen, 300 Maschinengewehren. Da Rumänien über einen großen Ueberschuß ausgebildeter Mannschaften verfügt, kann es sicher einen Gefechtsstand von 300 000 Gewehren bei der Feldarmee erreichen. Die Mobilmachung geht schnell vonstatten; am 3. Juli 1913 wurde die für den 5. Juli anberaumte Mobilmachung kund gemacht — am 15. Juli begann die Hauptarmee den Donauübergang. Für Neuformationen stehen rund 200 000 zur Verfügung.

Durch die Ausgestaltung von Bukarest als Zentralwaffenplatz und die Befestigung der Serethlinie ist eine moderne Reichsbefestigung geschaffen worden, die an der Ostfront die Mobilmachung und den Aufmarsch der Armee sichert.

Bukarest ist eine Lagerfestung. Sie besitzt einen Gürtel von 72 Kilometer Umfang mit 18 Forts und 18 Zwischenbatterien.

Die befestigte Serethlinie soll die 80 Kilometer breite Zone zwischen den Karpathen und der Donauniederung absperren. Diese Linie besteht aus den linksseitigen Sereth-Brückenköpfen Galatz und Nemoloara, aus der Gürtelfestung Focsani und dem Eisenbahnbrückenkopf bei Cosmesti.

Alle diese Befestigungen sind nach den neuesten Systemen des belgischen Generals und Festungsbaumeisters Brialmont und des Ingenieurs Schumann erbaut. Sie sind mit den modernsten Geschützen reichlich versehen worden.

*

Die Bevölkerung.

Die Zahl der mehr oder weniger geschlossen wohnenden Rumänen wird im ganzen auf etwa 12 Millionen Menschen veranschlagt, von denen nur etwa 7½ Millionen im rumänischen Königreiche wohnen. Entsprechend der Verteilung der übrigen rumänischen Volksteile richtet sich die rumänische Eroberungslust einerseits gegen Oesterreich-Ungarn, andererseits gegen Rußland. Im Staatsgebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie wohnen etwa 3,3 Millionen Rumänen, wovon der Hauptteil, nämlich 3 Millionen, auf Siebenbürgen und angrenzende ungarische Gebiete fällt. Die Zahl der in der Bukowina lebenden Rumänen beläuft sich auf etwa 350 000 und bildet damit ein Drittel der Bevölkerung, welche demgegenüber stärkere ruthenische und schwächere Volksteile aufzuweisen hat. Die Zahl der im russischen Statsgebiete wohnenden Rumänen wird auf eine Million geschätzt und wohnt zur Hälfte mit Ruthenen gemischt, in Bessarabien. Dieses Gebiet gehörte früher zu Rumänien und mußte im Berliner Frieden von 1878 an Rußland als Bezahlung für die Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit abgetreten werden. Es erhielt zwar damals im sogenannten Austausch dafür die Dobrudscha, die Rumänen haben aber diese Abtretung von ihrem Lande lange Zeit nicht vergessen, und es gehört die Untersuchung der Vorgänge, welche zu der heutigen russisch-rumänischen Freundschaft führten, sicherlich zu einem der interessantesten Teile der diplomatischen Vor- und Hauptgeschichte dieses Krieges.

Die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet machten abend und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuervorbereitung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten Thiepval-Mouquet Fe und Delvillewald-Ginchy stürmten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Clery Franzosen an. Die Angriffe scheiterten, teils nach Nahkampf, teils durch Gegenstoß; südwestlich von Mouquet Fe und im Delvillewald wird in kleinen Grabenteilen noch weitergekämpft.

Auf der übrigen Westfront abgesehen von lebhafter Feuertätigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von La Bassee und auf dem Ostufer der Maas nichts Wesentliches.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Lennewaden brachte ein Patrouillenvorstoß 2 Offiziere, 37 Mann als Gefangene ein.

Nordöstlich von Swiniuchy (im Lucker Bogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich des Dnjestr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei Delejow wurde durch nächtlichen Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Toustobaby und Zawatow Angriffstruppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entwicklung aus den Sturmstellungen.

In den Karpathen wurden russische Vorstöße gegen die Kammhöhe nordwestlich des Kukul und auf Stara Wipczyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Moglena-Front setzten sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zborsko, an der Ceganska Planina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Meuchlerischer Ueberfall durch Rumänien.

Wien, 28. Aug. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Ungarns hat gestern unser neuer Feind Rumänien in meuchlerischem Ueberfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Am Roten-Turm-Paß und in den Pässen südwestlich und südlich von Brassо sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden. — In den Karpathen wiesen wir nordwestlich des Kukul-Berges einen starken russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Auch nördlich von Mariampol endete ein gestern abend angesetzter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Mißerfolg. Sie wurden überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und ließen viel Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Armee des Generaloberſten v. Terszthanszky vereitelte russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Cauriol wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung mit starker Artillerieunterstützung in unsere Gipfelstellung einzudringen. Heute früh warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus. An der küstenländischen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend von Novavas von der italienischen Artillerie beschossen.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Unehrlichkeit des rumänischen Königs.

fd. Budapest, 29. Aug. Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Die Note der Kriegserklärung wurde vom Gesandten, Prinzen Mavrocordato, dem diensthabenden Beamten des Ministeriums des Aeußern überreicht. Die Wahl war absichtlich auf Sonntag gefallen; man nahm an, daß dann

kein zur Entgegennahme der Kriegerklärung autorisierter Beamter

anwesend sein würde und glaubte uns überrumpeln zu zu können und einige Stunden Zeit zu gewinnen. Die vom 27. August, 9 Uhr abends, datierte Note war mit der eigenhändigen Unterschrift des rumänischen Ministers des Aeußern versehen, also schriftlich ausgefertigt und demgemäß vorher dem Wiener rumänischen Gesandten zugestellt worden. Der rumänische Minister des Auswärtigen mußte also diese Note bereits in seinem Schreibtische liegen haben, als der österreichisch-ungarische Gesandte Czernin am Sonnabend bei König Ferdinand erschien. Der König

unterließ

es in dieser Audienz, die Art der kommenden oder gar schon getroffenen Entscheidung auch nur anzudeuten.

Auch Rumänien erhält zugeteilt, was der Vierverband nicht besitzt.

fd. Budapest, 29. Aug. Nach einer Bukarester Meldung der „Diminiaţa" sichert der Vertrag der Entente mit Rumänien diesem ganz

Siebenbürgen, Südungarn

und soweit sie von Rumänen bewohnt ist, auch die

Bukowina und Czernowitz zu. Wenn Rumänien auch gegen Bulgarien in Aktion treten müsse, kann es mit dem Gebiet zwischen Rustschuck und der Warna seine Grenzen korrigieren. Dieses Gebiet soll Rumänien auch ohne eine Eroberung mit den Waffen erhalten.

Eine nationale Regierung in Rumänien.

fd. Budapest, 29. Aug. Nach Meldungen aus Bukarest wurde in ganz Rumänien der Kriegszustand verhängt. Mit der Leitung der Zensur wurde der Unterrichtsminister betraut. Das

rumänische Parlament

wird für Donnerstag oder Freitag einberufen und, wie verlautet, wird demnächst eine nationale Regierung gebildet werden. Im russischen Hauptquartier wird General Conda den rumänischen Generalstab vertreten. Bereits am Sonntag standen rumänische Truppen in der Dobrutscha.

Rumäniens Militärkonvention mit Rußland.

fd. Budapest, 29. Aug. Der diplomatische Vertrag zwischen Rumänien und der Entente wurde am 15. August in Bukarest unterfertigt. Der russische Militärattachee Tattarinoff brachte die militärische Konvention aus Rußland, die Bratianu am Sonntag unterschrieb. Hierauf fand ein Kronrat statt. Die russenfreundlichen Blätter veröffentlichen bereits am Sonntag früh den Vertrag. Laut „Diminiatza" verpflichtet dieser Rumänien, spätestens am 28. August zum Eingreifen. Die Mobilisierung ist auch von diesem Tage datiert. Bereits am ersten Tage vereinigten sich in dem Sinne der Konvention rumänische und russische Truppen.

Der Jubel in Italien.

fd. Lugano, 29. Aug. Der „Corriere della Sera" begrüßt den Eintritt Rumäniens in den Vierverband als das ausschlaggebende Gewicht, das die Wagschale des Krieges auf die Seite der Entente herunterschlagen wird. Rumänien bringe die Entscheidung besonders auch im Salonikier Feldzuge, da die Deutschen und Oesterreicher zu schwach seien, um dem doppelten Angriff von Norden und Süden widerstehen zu können. Der „Seccolo" erklärt, daß die deutschen Verbrechen nun gesühnt werden würden, denn das Ende der Mittelmächte beginne, der Sieg des Vierverbandes sei garantiert. Die Zeiten seien vorüber, wo Mackensen, jeden Widerstand brechend, über Serbien hinzog. In der ganzen italienischen Presse findet die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn sowie der Italiener an Deutschland ein enthusiastisches Echo.

•

Rumäniens Politik bis zuletzt Schwindel.

Bern, 28. Aug. Wie die „Neue Freie Presse" von diplomatischer Seite erfährt, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu noch am Sonntagfrüh den österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Czernin, empfangen und ihm erklärt, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrechterhalten und der Kronrat werde dies wiederholen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück, welches die Kriegserklärung enthielt und mit der eigenhändigen Fertigstellung des Ministers des Aeußern, Porimbaru, versehen war, bereits im Besitz des rumänischen Gesandten in Wien. Am 26. August vormittags wurde Graf Czernin vom Könige Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde sich ihm in der Aufrechterhaltung der Neutralität anschließen.

•

Die rumänischen Armeeführer.

Berlin, 28. Aug. Wie das „Berl. Tagebl." aus Brasso an der rumänischen Grenze meldet, wird als Kommandant der ersten Armee bereits General Culcer, als Kommandant der zweiten Armee General Averescu und als Kommandant der dritten und vierten Armee die Generale Aslan und Brosan genannt.

•

Ein Handschreiben des Kaisers an den König von Rumänien?

Frankfurt a. M., 28. Aug. Der „Frankf. Ztg." zufolge erfährt die Bukarester „Dimineata", daß der deutsche Gesandte gelegentlich einer Audienz am Mittwoch dem König Ferdinand ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm überreicht habe.

Prinz Nikolaus von Griechenland hat vom König Konstantin ein Telegramm erhalten, er möge seine Reise von Petersburg hinausschieben.

•

Ungarn und die Kriegserklärung Rumäniens.

w. Budapest, 28. Aug. Die rumänische Kriegserklärung ist hier ohne besondere Aufregung aufgenommen worden, da die Presse seit langer Zeit auf die verdächtige Haltung Rumäniens aufmerksam gemacht hat. Pester Lloyd schreibt: Die Kriegserklärung trifft uns nicht unvorbereitet. Allem Anscheine nach strebt mit dem Eintritt Rumäniens der Weltkrieg einem Höhepunkt zu. Die Neutralitätskomödie, die man in Bukarest bisher gespielt hat, wird sich als vergebliche Bemühung erweisen. Wir haben das Spiel stets durchschaut und alle Anstalten sind rechtzeitig und gründlich getroffen worden, um diesen neuen Anschlag unwirksam zu machen. — Magyarorszag schreibt: Wir haben die Entwicklung Rumäniens stets mit größtem Wohlwollen gefördert. Wir waren die stärkste Bürgschaft für seine Sicherheit. Unsere Diplomatie hat Rumänien geradezu verhätschelt. Aber sein Größenwahn erlaube nicht, daß freundnachbarliche Gefühle in Rumänien Wurzeln faßten. Der meuchlerische Versuch uns Siebenbürgen zu entreißen, das durch eine tausendjährige Geschichte mit uns verbunden ist, wird alle Ungarn zu tapferer Abwehr bereit finden. — „Az Est" sagt: Siebenbürgen kann ruhig sein. Ungarn wird bis zum letzten Mann fechten, um diesen räuberischen Ueberfall auf seine Grenzen zurückzuschlagen.

•

Die ersten Kriegsmaßnahmen in Wien gegen Rumänien.

Wien, 28. Aug. Alle rumänischen Staatsangehörigen ohne Ausnahme werden aufgefordert, sich binnen 48 Stunden, unter Mitnahme ihrer Personaldokumente und der Nachweise über ihren Familienstand bei jedem Polizeikommissariat, in dessen Sprengel sie wohnen, sich persönlich zu melden.

•

Wie das Ausland urteilt.

Amsterdam, 28. Aug. Das „Allgem. Handelsblad" bemerkt zur Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn: Man wird sich wohl auch in Bukarest keine Illusionen darüber machen, daß das Kriegsziel, das sich Rumänien stellt, nicht ganz leicht zu erreichen ist. Die Lage ist diesmal nicht so, wie im zweiten Balkankriege. Die Deutschen und Oesterreicher haben sich sicherlich auf die Möglichkeit einer Intervention Rumäniens entsprechend vorbereitet.

Stockholm, 29. Aug. Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland wird von der schwedischen Presse als ziemlich belanglos angesehen. Stockholms „Dagblad" schreibt: Das italienische Expeditionkorps in Saloniki werde sehr bald mit den deutschen Truppen in Kampf geraten. Unter solchen Umständen wäre es unmöglich gewesen, länger den Schein aufrecht zu erhalten, daß man mit Deutschland in Frieden lebt. Eine große Bedeutung für die nächste Zukunft des Krieges dürfte der Beschluß der italienischen Regierung nicht haben. — Stockholms „Tidningen" schätzt die militärische Bedeutung von Deutschlands neuem Feinde auch nicht höher ein. „Svenska Dagbladet" sagt, der italienische Chauvinismus hat seinen Willen nun auch in diesem Punkte durchgesetzt. Italien mit seinem „heiligen Egoismus war immer der Teil der Entente, der am schwersten zur Zusammenarbeit mit den Verbündeten zu gewinnen war. Nun aber hat sich die Lage gefügt, es ist der Feind aller Feinde seiner Freunde geworden.

•

Der erste Zusammenstoß mit rumänischen Truppen.

TU. Berlin, 29. Aug. Ueber den ersten Zusammenstoß mit rumänischen Truppen meldet Kriegsberichterstatter Lennhoff den Ullstein-Blättern: Bereits am ersten Tage des neuen Krieges ist es an der siebenbürgischen Grenze zu einem Zusammenstoß mit rumänischen Truppen gekommen. Rumänische Truppen suchten im Waldgebirge die nach Kronstadt und Hermannsstadt führenden Pässe zu erkunden. An dem von Boiza und am Al-Fluß längs der Bahn führenden Roten-Turm-Passe, an dem bei La Bruca die Grenze schneidenden Törzburger Passe und am 1040 Meter hohen Tömös-Passe, der die Verbindung mit Predeal und der Walachei vermittelt, näherten sich gegnerische Abteilungen den an der Grenze stehenden k. und k. Kräften. Am Roten-Turm-Paß, wo der Vadului-Bach die Grenze bildet, traten etwa zwei rumänische Bataillone in Aktion, die aber rasch zurückgeworfen wurden. Die verbündeten Heeresleitungen sind natürlich von den Ereignissen keineswegs überrascht worden. Wenn auch bis zum letzten Augenblick alles getan wurde, um den Frieden zu erhalten, so wurden dennoch alle Maßnahmen getrofen, um einen eventuellen Angriff abwehren zu können.

Die Durchmusterungen in Frankreich.

Bern, 28. Aug. Die Ankündigung eines neuen Gesetzentwurfes, der eine abermalige Untersuchung der dauernd Dienstuntauglichen verfügen wird, scheint auf weite französische Kreise beunruhigend zu wirken. Insbesondere veröffentlicht die Zeitung „Bonnet Rouge" täglich eine Reihe von Zuschriften, aus denen die Angst des ganzen Landes hervorgeht. Abgesehen von den Frauen, die die Einberufung ihrer kranken Männer und Söhne befürchten, verdienen die Stimmen aus Handel und Industrie Beachtung, in denen die Befürchtung zum Ausdruck kommt, daß das wirtschaftliche Leben Frankreichs hinter der Front vollständig vernichtet werde. Ein Arzt äußert sich, man dürfe sich darüber nicht täuschen: die Regierung braucht einfach Leute. Man habe gut sagen, daß Untaugliche wirklich Kranke sind; wenn man sie noch einmal vor Militärärzten erscheinen lasse, werde man den Militärärzten einfach sagen, so und so viele Prozent müssen genommen werden. Die Methode sei nur geeignet, die Hospitäler neu mit unnützen Leuten zu füllen, die dem Staat nur Geld kosten werden.

•

Keine neuen Aushebungen mehr!

Dieses Verlangen stellen die Blätter „Journal" und „Petit Journal". Sie weisen bei der Besprechung der vom Kriegsministerium geplanten Anordnung einer neuer neuerlichen Untersuchung der Zurückgestellten darauf hin, daß dadurch binnen kurzem die Kasernen in Unterkunftshäuser für Lahme verwandelt und die Krankenhäuser mit Männern überfüllt werden würden, die den Strapazen des Krieges nicht gewachsen wären. Man würde die Mannschaftsdepots mit gebrechlichen Soldaten überschwemmen, die niemals oder doch nur für kurze Zeit die Front sehen würden. Die Gefechtstruppen selbst würden nur schwerfälliger werden durch Elemente, die infolge ihrer geringen Widerstandskraft die Stimmung der Kampfgenossen herabzumindern geeignet seien; auch würde eine weitere Aushebung das Wirtschaftsleben Frankreichs ernstlich treffen. Man müsse daher verlangen, daß keine neuen Aushebungen vorgenommen würden; vielmehr seien alle Leute zu entlassen, bei denen es nötig sei.

•

Ein Werbefeldzug unter farbigen Engländern.

hf. London, 28. Aug. Das englische Kabinett hat das Kriegsamt ermächtigt, einen ausgedehnten Werbefeldzug unter den farbigen Untertanen des britischen Weltreiches einzuleiten. Das Kriegsamt rechnet damit, im nächsten Frühjahr mehrere Millionen farbiger Truppen nach Europa schicken zu können. Ueber die Frage, wo die farbigen Engländer ausgeschifft werden sollen, ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Regierung hat starke Bedenken gegen eine Ausbildung im Mutterlande. Wahrscheinlich werden große Truppenübungslager in Australien, Kanada und Südafrika errichtet werden.

•

9000 Dienstverweigerer.

hf. London, 28. Aug. In den Monaten Juni und Juli sind in England wieder 9000 Fälle von Dienstweigerung den Militärgerichten überwiesen worden. In mehreren größeren Garnisonen mußten besondere Gefängnisse für die Dienstweigerer eingerichtet werden.

Die griechische Geistlichkeit in Mazedonien für die Entente.

fd. Bern, 29. Aug. Die griechische Geistlichkeit in Mazedonien bekundet laut einer Radio-Meldung großen Eifer für die Sache der Entente. Im Verlaufe der jüngsten Salonikier Kundgebungen segneten die Popen das Bild Venizelos. „Petit Parisien" veröffentlicht eine Erklärung des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten und Generalgouverneurs von Mazedonien, Repulis, die darin gipfelt, die Ereignisse würden Griechenland die Gelegenheit zeigen, die Intervention auf Seiten der Entente endlich zu verwirklichen.

Chinesen als französische Munitionarbeiter.

Paris, 28. Aug. Laut „Petit Parisien" sind die ersten 1000 Chinesen in Paris angekommen, wo sie in den Munitionsfabriken Verwendung finden sollen.

•

Rücktritt des englischen Gesandten in Bern.

Bern, 28. Aug. „Journal de Geneve" vernimmt, Grant Duff, der Gesandte Englands in Bern, werde aus Gesundheitsrücksichten aus dem Dienst ausscheiden.

An die „Gesundheitsrücksichten" werden nicht viele glauben. Näher liegt jedenfalls der Gedanke an die Spionageprozesse, die in der Schweiz gegen englische Journalisten geführt werden mußten und den englischen Gesandten etwas sehr bloßgestellt haben.

•

Brand in einer französischen Munitionsfabrik.

Bern, 28. Aug. „Petit Parisien" zufolge umfaßt die pyrotechnische Fabrik in St. Denis, in der, nach einer Havasmeldung, ein Feuer ausgebrochen ist, vier Hektar. Die Fabrik stellte besonders Leuchtkörper für die Front her. Angeblich ist nur ein Gebäude eingeäschert worden, jedoch mußten die Feuerwehren von St. Denis, St. Ouen und Paris zu den Löscharbeiten herangezogen werden.

Herford und Minden-Ravensberg.

29. August.

Zwei Worte.*

Von Rudolf Herzog.

Und fragt ihr, wer der Sieger ist,
Wer kühn die Schlacht geschlagen:
Nicht Regiment noch Feldobrist
Weiß euch ein Mund zu sagen.
Ein einz'ger Name wird genannt —
Wer hat die Feinde überrannt?
Das Vaterland!

Und fragt ihr, wo der Gatte fiel,
Wo eure Brüder bluten,
Der Sohn auf sturmzerspaltenem Kiel
Schwand in den Meeresfluten:
Die eine Antwort alle eint:
Wem heut nicht mehr die Sonne scheint:
Er blieb — vorm Feind!

Generalbefehl: Schweigt und vertraut!
Hei, war das nötig heute?
Die Jagd ist auf! Ein Hauch, ein Laut,
Und los ist rings die Meute.
Woll'n wir des Feindes Treiber sein?
Die Lippen fest, das Herz zu Stein!
Schmerz, bis du klein!

O Muttersprache, stärker fand
Ich nie dein Herzblut pochen.
Zwei Worte — Feind und Vaterland —
Und alles ist gesprochen.
Stumm ringt das Volk auf blut'ger Flur:
Fort mit der letzten Tränenspur . . .
Zwei Worte nur!

* Aus dem bei Quelle u. Meyer in Leipzig erschienenen Kriegsbuche des Dichters: „Ritter, Tod und Teufel".

Die Volksspende des Landkreises.

26 249,32 Mark.

Die Sammlung „Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande" hat im Landkreise Herford ein Gesamtergebnis von 26 249,32 ℳ gebracht. Das ist wahrlich ein sehr erfreuliches Ergebnis und ein Beweis, daß der Opfersinn unserer Bevölkerung nicht nachgelassen hat.

Gesammelt wurden:	
in der Stadt Bünde	2001,25 ℳ
in den Aemtern Herford-Hiddenhausen	4850,02 „
Enger	3137,40 „
Spenge	1740,95 „
Rödinghausen	1308,29 „
Enniglo h	2424,36 „
Gohfeld-Mennighüffen	5303,80 „
Blotho	5483,75 „



Erhöhung der Brotration.

wtb. **Berlin**, 28. August. (Amtlich.) Nach dem Ergebnis der vorläufigen Ernteschätzung von Brotgetreide ist das Kuratorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in der Lage gewesen, die Arbeiterbrotzulage, welche in den letzten beiden Monaten des alten Erntejahres hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels als Sonderzulage gewährt worden war, nunmehr als dauernde Vermehrung der Brotration zuzubilligen und außerdem allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm für den Tag zu gewähren.

Die Brotgetreideernte des Jahres 1916 ist als eine Mittelernte zu bezeichnen, die über das Ergebnis der vorjährigen Ernte nicht unwesentlich hinausgeht. Sie übertrifft die vorjährige Ernte nicht in dem Maße, wie die Ernte an Futtermitteln, insbesondere an Hafer und Gerste. Sie hat es aber ermöglicht, wie die Mitteilungen der Reichsgetreidestelle an andere Stellen ergeben, eine nicht unerhebliche Verbesserung der Brotversorgung der Bevölkerung vorzunehmen. Die recht erheblichen Zulagen, welche in den letzten beiden Monaten des alten Wirtschaftsjahres den Schwerarbeitenden, insbesondere wegen der Stockungen der Kartoffelversorgung, bewilligt worden sind, können als dauernde für das ganze neue Erntejahr in Aussicht gestellt werden, und daneben wird ein allseitig geäußerter Wunsch, der Jugend mit ihrem erhöhten Ernährungsbedürfnis in der Hauptzeit ihres Wachstums eine Zulage zu bewilligen, Rechnung getragen. In der Bemessung der Brotration zurzeit noch weiter zu gehen, ist nicht möglich. Es muß vor allen Dingen vermieden werden, daß etwa später, wenn die endgültige Bestandaufnahme irgendwie geringere Quantitäten ergeben sollte, eine nachträgliche Herabsetzung stattfinden muß. Der Preis des Brotgetreides blieb derselbe, ebenso werden die Mehlpreise der Reichsgetreidestelle keine Erhöhung erfahren, ja es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um 1 *M* für den Doppelzentner herabzusetzen. Sodann hat die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle es möglich gemacht, den Preis für Weizengrieß aus den von ihr geleiteten Kriegsmühlen und zwar den Kleinhandelspreis von 45 Pfg. auf 28 Pfg. für das Pfund herabzusetzen. Auch die Verhandlungen mit dem Kriegsernährungsamt wegen vermehrter Herstellung und Verbilligung der Suppenstoffe, Graupen, Grütze, Haferflocken, sind soweit gefördert, daß auch in dieser Beziehung eine baldige Besserung der Versorgung zu erwarten ist. Die Verbilligung und vermehrte Bereitstellung dieser Suppenstoffe, die sich ja erfreulicherweise hat durchführen lassen, entspricht vielfach geäußerten Wünschen aus der Bevölkerung und ist bei der unvermeidlichen Knappheit an Fetten von erheblicher Bedeutung für die Ernährung. Alles in allem kann somit gehofft werden, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl, Brot, Gries und den übrigen aus Getreide hergestellten Nahrungsbeihilfen und Ersatzmitteln besser werden wird, wie bisher.

*

Völlige Einstellung der Kornspiritus-Brennerei.

Die Frage der Kornspiritus-Brennerei, die in letzter Zeit vielfach besprochen und kommentiert wurde, hat jetzt ihren Abschluß gefunden. Wie wir hören, wird die Kornspiritus-Brennerei ganz eingestellt werden, im Interesse der höchsten Ausnutzung der Getreidevorräte für die Volksernährung. Zur Frage der Spiritusbrennerei aus Kartoffeln mag hier angeführt sein, daß über diese Angelegenheit vielfach irrtümliche Vorstellungen bestehen. Durch den Brennprozeß geht der Eiweißgehalt nicht verloren, und das Abfallprodukt, die Schlempe, ist ein außerordentlich wertvolles Viehfutter, auf das unsere Landwirtschaft gar nicht verzichten kann. Gegenwärtig wird Spiritus fast nur für die Heeresverwaltung hergestellt. Die auf einem neuen Verfahren beruhenden Holzspiritusfabrikate sind in der Herstellung begriffen, doch können sie in der nächsten Zeit die nötigen Mengen wohl noch nicht herstellen.

---

tr. **Schuhmacherinnung.** Zu der Versammlung der Schuhmacher-Innung bei Kropp hatten sich Sonntag 50 Innungsmeister eingefunden. Der Vorsitzende, Obermeister Greiwe, begrüßte die Kollegen und gab seiner Freude über das Interesse Ausdruck, das die Meister durch den zahlreicheren Besuch als bisher an den Tag legen. Am 14. d. Mts. fand in Bielefeld ein Vertretertag sämtlicher Innungen des Handwerkskammerbezirks statt. Auch die Herforder Innung war durch eine Abordnung vertreten. Es wurde beschlossen, die Frage, ob an einen Abbau der jetzigen Preise für Schuhwaren zu denken sei, zu verneinen. Zur Begründung hierfür führte der vom Vorsitzenden verlesene Bericht aus, daß das Leder, welches vor dem Kriege 5—6 *M* kostete, heute auf 14—15 *M* gestiegen sei. Die Kriegsledergesellschaft setzte Höchstpreise fest. Der Grundpreis für den Hersteller beträgt 12 *M*, dazu kommen 10 % über dem Reichsbankdiskont, sodaß ein Preis von 14.04 *M* entsteht. Die Zutaten sind nach dieser Höchstpreisfestsetzung um das zehnfache gestiegen. Leder ist außerordentlich knapp, dazu bei weitem nicht so gut, wie bisher, man erhält Abfälle und wenig Kern. An einen Preisabbau für Schuhwaren sei darum nicht zu denken. Die Handwerkskammer Bielefeld will sich mit den übrigen Kammern im Korpsbezirke in Verbindung setzen und eine Eingabe an das Generalkommando richten, in der die Lage des Schuhmachergewerbes geschildert wird. Man blickt in dieser Hinsicht nicht gerade rosig in die Zukunft. Die Meister erhalten für eine Woche und eine Arbeitskraft zwei Pfund Leder, also für vier Paar Sohlen! Wie solle man dabei bestehen? In großen Städten, wie z. B. Frankfurt a. M., fordere man bereits für ein Paar Sohlen 18 *M*. Wir Herforder Schuhmacher — so führte der Obermeister aus — sind noch immer sehr human gewesen, wir wären auch die Letzten, die nicht mit den Preisen herabgingen, nach Lage der Dinge aber ist das ausgeschlossen in dieser Zeit, wo neben so mancherlei andern Erschwerungen auch sämtliche Nägel von der Kriegsledergesellschaft beschlagnahmt wurden. 90 % allen Leders gebrauche die Militärverwaltung, 10 % verbleiben den Handwerkern. Es gelte scharf Front zu machen gegen den maßlosen Wucher, der mit dem Leder getrieben werde. Eine Straßburger Leder-Firma erzielte bei einem Aktienkapital von 12 Millionen Mark im Jahre 1915 einen Gewinn von 12 232 569 *M*. Den Herforder Schuhmachern mache man durchaus ungerechte Vorwürfe. Jeder Meister trage selbst Bedenken, die jetzigen Preise zu fordern, dabei seien diese doch noch sehr niedrige. Anderthalb Meter Treibriemenleder, das zur Verarbeitung kommt, kostet 44,75 *M*, ein Stück, aus dem sieben Paar Sohlen gefertigt werden können; den Meister kosten also ein Paar Sohlen selbst über 6 *M*. Ein Ahmser Meister gab den Ratschlag, man sollte mit den Preisen heraufgehen. In Bielefeld bezahle die Kundschaft ein Paar Herrensohlen mit 7 bis 7,50 *M*, das verlange und erhalte er in Ahmsen auch. Ebenso nehme man in anderen der Stadt sehr nahe liegenden Orten, wie z. B. in Schötmar, gleiche Preise. Weshalb wollten denn die Herforder Kollegen umsonst arbeiten? Es sei ihm übel genommen, daß er teurer als die Herforder sei, aber er habe solchen Kunden nur geantwortet, dann möchten sie in Herford arbeiten lassen, er könne nicht anders handeln. — Der Obermeister ermahnte dann zum Zusammenhalten: man sollte sich gerade jetzt als Kollegen betrachten und sich die Hand reichen. Schließlich machte der Vorsitzende die Versammlung mit der Antwort des Kriegsbekleidungsamts Münster bekannt, wonach die ganze Innung Herford 50 Kilogramm Stanzecken (für Absätze) bekommen wird, es kommen also auf jeden Meister etwa 2 Pfund. Die Ecken kosteten vor dem Kriege das Kilo 1,30 *M*, jetzt 4 *M*. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Indem der Vorsitzende die Versammlung schloß, knüpfte er daran die Bitte, die Meister möchten ihr Interesse auch bei kommenden Zusammenkünften beweisen.

r. **Volksversammlung.** Im Brinkmann'schen Saale fand gestern abend eine von etwa 600 Personen besuchte Versammlung statt, die von sozialdemokratischen Seite einberufen war. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Abg. F. Ebert-Berlin, referierte in anderthalbstündiger Ausführungen über „Rückblicke und Ausblicke im Weltkriege". In ruhiger Weise zergliederte der gewandte Redner seine Darlegungen in drei Teile: Die Stellung der Sozialdemokratie Deutschlands zur Landesverteidigung vor und während des Krieges, die jetzige Kriegslage und endlich die Fragen, mit welchen sich die Partei für die Zukunft zu befassen haben wird. Wir werden auf die Ebert'schen Ausführungen morgen näher eingehen und begnügen uns für heute damit, die angenommene Entschließung wiederzugeben, die folgenden Wortlaut hat:

„Das Ziel des Krieges ist der Friede. Diesen Frieden für Deutschland zu einem ehrenvollen zu gestalten, das heißt zu einem Frieden, der die politische Sicherheit und wirtschaftliche Freiheit des Reiches verbürgt, ist die Aufgabe des ganzen Volkes. Mit unvergleichlicher Tapferkeit wird sie erfüllt von unseren Kämpfern an den Fronten und auf der See. Für die Daheimgebliebenen gilt es, die innere Geschlossenheit des Volkes, das sich auch heute noch einer Welt von Feinden gegenübersieht, zu wahren. Diese Geschlossenheit wird gestört durch Forderungen auf Gebietserweiterungen, die die Feinde Deutschlands nur zu größerem Widerstande anspornen.

Die Versammlung erwartet von der Regierung, daß sie jede Gelegenheit ergreift, die zum Abschluß eines baldigen Friedens geeignet ist. Solange die Feinde Deutschlands den Frieden nicht wollen, kann es kein Nachlassen unserer Verteidigung geben. Ist aber Deutschlands Unversehrtheit behauptet, und sind die Gegner zum Frieden geneigt, dann darf der Abschluß des Friedens um keinen Tag verzögert werden durch Forderungen und Ansprüche, die den Keim neuer Kriege in sich tragen, und unser Land nicht stärken sondern schwächen.

Von den friedensfreundlichen Volksschichten in den anderen Ländern, insbesondere von den Sozialisten der kriegführenden Länder, erwartet die Versammlung eine Willenskundgebung des gleichen Sinnes.

Voll tiefer Dankbarkeit für die deutschen Truppen, deren Tatkraft und Opferbereitschaft es verhinderten, daß unsere Gauen stärker von der Zerstörung des Krieges betroffen wurden, fordern die Versammelten, daß den Kriegern und ihren Familien diejenige Fürsorge zuteil wird, die ihnen das harte Los des Krieges erleichtert."

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

27) (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Ein frischfröhliches Arbeiten und Aufblühen hielt draußen beim Drosselbüschchen an. Der gelinde Winter förderte die beschleunigte Inangriffnahme. Schon im Januar war man im besten Gange. Und ehe der Lenz ins Land kam, wurden die ersten Kohlen zum Verladen nach Jeßnitz geschafft.

Bald war die Lindenecker Kohle infolge ihrer Güte begehrt und wurde mit den höchsten Tagespreisen bezahlt.

Die Bestellungen liefen in Mengen ein, und der ganze Betrieb nahm innerhalb weniger Monate einen derartigen Umfang an, daß Heinz die Fülle der Geschäfte nicht länger allein erledigen konnte.

Er beschloß, einen Direktor anzustellen. Da er ein hohes Gehalt zusicherte, liefen auf sein Stellenangebot, das er in eine Reihe namhafter Zeitungen hatte einrücken lassen, bald eine Menge Offerten e

Ehe er dazu kam, eine Wahl zu treffen, riefen ihn dringende Geschäfte auf einige Tage nach Berlin.

Als er am Abend vor seiner Abreise zu Sydonie von seinem Vorhaben sprach, bat sie, ihn begleiten zu dürfen. Er war ohne weiteres damit einverstanden.

Kühl und ruhig gab er nun seine Zustimmung.

So fand denn der duftigklare Julimorgen das Ehepaar auf dem Wege nach Jeßnitz. Ziemlich schweigsam, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, ohne das Bedürfnis, sie dem andern mitzuteilen, legten sie die Reise zurück.

Heinz war im Laufe des nächsten Tages vollauf von der Abwicklung seiner Geschäfte in Anspruch genommen. Er kam kaum zu den Mahlzeiten in das Hotel. Sydonie bedauerte das Alleinsein nicht. Den Vormittag benutzte sie dazu, alte Freundschaften aufzufrischen und ihrer Tante, Frau von Elmsingen, einen kurzen Besuch abzustatten. Am Nachmittage bewunderte sie Schaufensterauslagen und gab hier und dort Bestellungen auf.

Ziemlich müde ging sie in der Dämmerung die bereits vom Glühlicht der elektrischen Flammen erleuchtete Leipzigerstraße hinab, bog in das hastende Treiben der Friedrichstraße ein und betrat ein stark besuchtes Café, um dort ein wenig auszuruhen.

Mechanisch löffelte sie ihre Schokolade und beobachtete von ihrem Platz am Fenster den wogenden Menschenstrom auf den Trottoirs der belebten Straße, das Kommen und Gehen in dem vornehmen Lokal.

Ach ja, die Großstadtluft war doch etwas anderes, als die Dungatmosphäre des Landguts! Hier legte sich alles wie ein prickelnder Reiz auf die Sinne, regte die Nerven an und schuf Stimmungen, wie man sie in Lindeneck nie hatte.

Wenn doch die entsetzliche Einsamkeit daheim nicht gewesen wäre!

Trills jades Geschwätz war ihr längst langweilig geworden. Er hatte sie in der letzten Zeit überhaupt stark vernachlässigt; man munkelte, er habe die Gelegenheit zu galanten Abenteuern jetzt in Berlin. Herr von Winzer blieb bei seiner kühlen Verehrung, die sich höchstens von Zeit zu Zeit bis zur Uebersendung eines Blumenpräsentes steigerte. Der junge Graf Rohr hatte sich kürzlich verlobt und schien seitdem für andere Frauen überhaupt kein Auge mehr zu haben. Na, der Hüne Otterburg mit dem Kinderherzen und dem träumerischen Ausdruck in den Augen war erst ganz und gar nicht zu gebrauchen . . .

Sydonie seufzte so tief, daß ihre Nachbarn am nächsten Tisch, zwei in ein angeregtes Gespräch vertiefte Herren, sich erstaunt nach ihr umwandten. Alsbald sprang der eine von beiden auf, trat zu ihr und fragte unter einer verbindlichen Verbeugung lächelnd:

„Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf mich nicht des Vorzuges rühmen, von Ihnen noch erkannt zu werden!"

Sydonie ließ in Sekundenschnelle ihren ganzen Bekanntenkreis früherer Jahre Revue passieren, aber in der Tat ohne Erfolg! Nur eine Linie unter den Augen und ein Zug um den Mund kamen ihr bekannt vor. Aber das volle Haupthaar und den Bart à la Henri quatre suchte sie vergeblich unterzubringen.

Sie schüttelte schließlich den Kopf und sagte kühl: „Ich muß sehr bedauern!"

„Ausgezeichnet, meine Gnädigste." Der Unbekannte lachte und strich mit der ringgeschmückten Linken über den rötlichblonden Bart. „So kennen Sie den Hungrigen bei der Krähenhütte nicht mehr?"

Sydonie fuhr zurück. „Sie? . . . Nein das ist nicht möglich, Herr von Blessin!"

„Nicht so laut, Gnädigste, wenn ich bitten darf! Wände haben Ohren, nicht zum letzten in einem geräuschvollen Café. Er neigte sich dichter zu ihr hernieder und flüsterte: „Allerdings Wolf Blessin, zurzeit aber Bertold Kallenburg. Also Kallenburg, wenn ich bitten darf!"

Sydonie wies rasch auf einen Stuhl und bat Blessin, Platz zu nehmen. Ehe er ihrer Einladung folgte, sah er sich nach dem am Nebentische sitzenden Herrn um, der auf der viel zu großen Nase einen schief sitzenden Klemmer trug und ziemlich unwillig über diese Wendung der Dinge dreinschaute. Aber ein Wink Blessins schien ihn zu begütigen, und dieser setzte sich nun neben Sydonie.

„Sie wundern sich gewiß über meine neuesten Aventuren" begann er im Flüsterton. „Nicht zum wenigsten über die Verschönerung meines äußeren Menschen," lächelte er wohlgefällig. „Nun, ich verdanke sie der Großmut meines verflossenen Chefs, eines „Haarwuchskünstlers", für den ich vor einigen Monaten reiste, und der mir in großzügiger Freigebigkeit seine Produkte zur unentgeltlichen Verfügung stellte, in der wohlerwogenen Absicht, mit meinem Bart gleich ein bißchen Reklame machen zu können. Na, alles muß einmal ein Ende haben. Die Sache mit dem Reisenden bekam ich bald gründlich satt und hängte sie an denselben Nagel, an dem schon eine ganze Reihe ehrenwertester Beschäftigungen sitzt, wenn sie auch gerade nicht im Kavalier-Lexikon verzeichnet stehen."

Er brach etwas verlegen ab und blickte zu Boden. Dann räusperte er sich, nachhaltig und sagte, während er in das Gewühl der Straße hinaussah: „Uebrigens noch nachträglich meinen herzlichsten Dank für die . . . die . . . gütige Unterstützung, welche Sie mir seinerzeit zuteil werden ließen . . . Hm, hm . . . he . . . Sie . . . ich . . ."

Sydonie unterbrach ihn mit einem merklich gereizt gesprochenen: „Lassen Sie das!" Dann schwieg auch sie, trank hastig den Rest ihrer Schokolade, spielte eine kleine Weile mit dem Teelöffel und fragte dann wieder leichthin: „Und was sind Sie jetzt?"

Blessin hatte seinen alten Ton wiedergefunden. Er sah Sydonie in die Augen und lachte leise: „Was ich immer war, gnädige Frau, — nichts. Draußen im Lande gefiel es mir nicht mehr. Das Berliner Pflaster lockte. Ich spielte schnell ein bißchen Theater" — er wies auf die Perücke — „nannte mich zur Abwechslung Kallenburg und machte ein höchst harmloses, unintelligentes Gesicht, als ich, von München kommend, auf dem Anhalter Bahnhof ausstieg. Der Coup scheint zu glücken. Ich bin schon über vier Wochen in Berlin, ohne mit der hochlöblichen heiligen Hermandad am Alexanderplatz in Berührung gekommen zu sein."

„Aber Sie müssen doch leben," meinte Sydonie naiv.

„Sehen Sie mir schlechte Zeiten an? Man muß sich eben durchzuschlagen verstehen. Vorhin hatte ich gerade solch kleines Geschäftchen mit dem Herrn am Nebentische vor." Er flüsterte noch leiser als bisher und tuschelte noch dichter zu ihrem Ohr sich neigend: „Es ist der ehrenwerte Herr Melchior Rosenstock, von dem Sie gewiß schon gehört haben. Wenigstens erzählte er mir schon von Lindeneck und hat allem Anscheine nach mit Ihrem Herrn Gemahl schon einmal in ziemlich reger Verbindung gestanden!"

Sydonie war es so, als hätte sie den Namen Rosenstock gelegentlich einmal von Heinz gehört, aber sie wußte kaum, bei welcher Gelegenheit, am wenigsten brachte sie ihn mit der einst drohenden Subhastation in Verbindung. Sie nickte daher nur zerstreut und dachte schon an ganz etwas anderes.

„Fühlen Sie sich denn von diesem Auf und Ab Ihrer Existenz befriedigt?" fragte sie, einen Plan fassend. „Ein solches Leben muß doch schrecklich sein."

„Allzu verlockend wenigstens nicht, Gnädigste. Aber man darf nicht anspruchsvoll und wählerisch sein. In dem großen Lebensstall sind einmal die Krippen verschieden angebracht!"

Sydonie sah nachsinnend vor sich hin. Plötzlich fragte sie:

„Würden Sie die Stelle eines Direktors bei der Kohlengrube meines Mannes annehmen?"

In seinen Augen blitzte es auf. „Welche Frage? Natürlich!" Im nächsten Augenblick freilich wurde er nachdenklicher. „Aber es dürfte doch kaum gehen," meinte er. „Ich habe von dem Betriebe eines solchen Unternehmens nicht die blasse Ahnung und besitze keinerlei Empfehlungen."

Sydonie hatte für die Einwürfe nur eine leichte Handbewegung und sagte: „Das sind keine Bedenken. Ein wenig Fachkenntnis eignen Sie sich in ein paar Wochen durch einschlägige Lektüre an, und Zeugnisse und Empfehlungen lassen sich bei einigem Geschick doch auch beschaffen. Alles übrige würde dann meine Sorge sein. Also wollen Sie?"

„Na, aber gewiß! Wenn Sie mich rufen, gnädige Frau, folge ich über Meere und durch Wüsten."

„Gut. So zaudern Sie nicht. Mein Mann trifft in den nächsten Tagen seine Entscheidung. Ich will versuchen, sie aufzuhalten, bis Ihre Bewerbung um den Posten eingelaufen ist, und meinen Mann für Ihre Wahl zu bestimmen."

„Sie sind ein Engel, Sydonie!" sagte Blessin feurig und ergriff ihre Hand unter dem Tische mit festem Drucke. „Ach, es wäre ein fabelhaftes Glück, nach meinem Nomadenleben mit Ihnen gemeinsam in Lindeneck sein zu dürfen."

Sydonie erhob sich lächelnd und gut gelaunt. „Ich muß nun gehen," sagte sie, ihm die Hand reichend, „wir wollen heute abend in die Oper. Denken Sie also daran, daß keine Zeit zu verlieren ist. Auf Wiedersehen!" Sie nickte ihm noch einmal zu und verließ das Café. In der nächsten Minute sah sie Blessin schon an den hohen Fenstern auf der Straße vorübergehen. Noch einmal leuchtete das schneeige Weiß ihrer Hutgarnierung auf. Dann war sie in dem dichten Menschenstrom verschwunden.

Rosenstock kannte Sydonie nicht; denn er hatte sie damals in Lindeneck nicht gesehen. Als sich Blessin wieder zu ihm an den Tisch setzte, erkundigte er sich neugierig, wer die Dame gewesen sei. Der Gefragte nannte einen ihm gerade einfallenden Namen, sprach von „alten Bekanntschaften" und „Freude beim Wiedersehen" und lenkte dann schnell auf das vorhin zwischen ihm und seinem wißbegierigen „Geschäftsfreunde" verhandelte Thema über.

Heinz war es nicht recht, als Sydonie am Abend von einem neuen Kandidaten für den Direktorposten sprach. Er hatte schon zwischen zwei ihm besonders empfohlenen Leuten von Fach die entscheidende Wahl zu treffen gedacht.

„Einen dritten möchte ich nicht mehr in Betracht ziehen," sagte er ablehnend.

„Es liegt mir vollständig fern, dich bei deinen Entschlüssen zu beeinflussen, Heinz. Aber ich dachte, du könntest wenigstens die Zeugnisse des betreffenden Herrn prüfen. Ich weiß, daß er eine eminent tüchtige Kraft ist und in großen Kohlengruben tätig war. Später gründete er ein eigenes industrielles Unternehmen, aber er hatte Pech, es schlug nicht ein und verschlang seine ganzen Ersparnisse. Man müßte der Sache schon aus reinem Mitleid näher treten."

Heinz kannte die Lage, die ein wirtschaftlicher Zusammenbruch erzeugt, aus eigenster Erfahrung. Die letzte Bemerkung Sydonies verfehlte daher die gewünschte Wirkung nicht. Er besann sich noch einen Augenblick und sagte dann:

„Wir wollen sehen. Jedenfalls muß ich erst Zeugnisse und Empfehlungen von dem Herrn in Händen haben."

Damit war die Angelegenheit vorläufig für ihn erledigt.

Amt Herford-Hiddenhausen.

w. **Sundern,** 28. August. Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag begangen. Einem hiesigen Einwohner wurden 12 Kaninchen gestohlen, indem die Stallungen eingeschlagen wurden. Einer der Diebe wurde durch Gendarm Leiermann bereits festgenommen.

Amt Rödinghausen.

r. **Bieren,** 28. August. Die Rotlaufseuche unter den Schweinebeständen des Kolons König Nr. 15 und des Zementwarenfabrikanten Schröder Nr. 101 hier und des Bahnarbeiters Kowert Nr. 92 in Westkilver ist erloschen.

u. **Hausberge,** 28. August. Durch rechtskräftigen Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts in Minden sind 1. der Müller Robert Linke aus Holzhausen I mit 30 ℳ eventl. 6 Tage Haft wegen Unterlassen der sofortigen Eintragung von Brotgetreide in die Mahlkarte; 2. der Kolon Heinrich Kohlmeier aus Vennebeck Nr. 8 mit 5 ℳ eventl. 1 Tag Haft; 3. der Arbeiter Wilhelm Nolte aus Uffeln mit 10 ℳ eventl. 2 Tage Haft bestraft. Die beiden letzteren hatten nicht dafür gesorgt, daß das zum Müller gebrachte Brotgetreide sofort in die Mahlkarte eingetragen wurden.

u. **Vennebeck,** 28. August. Am Freitag voriger Woche ist der Streckenarbeiter Ullrich von hier zwischen Oeynhausen und Vennebeck von einem Zuge überfahren worden und sofort getötet. Augenzeugen des Unfalles sind nicht vorhanden.

cr. **Borgholzhausen,** 28. August. Wegen unrichtiger Bestandsanzeige seiner Kartoffeln stand vor der Strafkammer Bielefeld unter Anklage der 65 Jahre alte Landwirt Wilhelm Blaue von hier. Der Angeklagte hatte seinen Bestand auf 44 Ztr., die im Kellerraum lagerten, angegeben, während der die Revision vornehmende Gendarm einen Bestand von ungefähr 100 Zentnern ermittelte. Das Schöffengericht zu Halle hatte eine fahrlässige Unterschätzung angenommen und Blaue zu einer Gefängnisstrafe von 30 ℳ verurteilt. Der Angeklagte behauptete in der Berufungsinstanz, daß er nicht in der Lage sei, seinen Bestand zu schätzen. Der Gerichtshof nahm aber an, daß ein so erfahrener Landmann sehr wohl in der Lage sei, seinen Bestand zu schätzen, der Angeklagte habe nicht fahrlässig, sondern wissentlich falsche Angaben über seine Vorräte gemacht. Es wurde deshalb auf Antrag der Staatsanwaltschaft das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 150 ℳ verurteilt.

u. **Lerbeck,** 28. August. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sind dem Kolon Nagel von hier 20 Garben Weizen von seinem Acker gestohlen worden.

Lippische Fürstentümer.

Lieme, 28. August. Die Familie des Zieglers Busse gent. Hufendiek in Liemergrund hat im Westen ihren dritten Sohn verloren.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippstadt, 28. August. Vor Eintritt in die Verhandlungen der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung teilte Herr Bürgermeister Nohl mit, daß das Stellvertretende Generalkommando in Münster dem Magistrat von der zum 1. November d. Js. erfolgenden Verlegung des Ersatz-Bataillons Ref.-Inf.-Regt. N. 55 von Köln nach Lippstadt benachrichtigt hat. Hinsichtlich der Unterbringung des etwa 1600 Mann starken Bataillons sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Coesfeld, 24. August. Durch Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps ist die Stadt Coesfeld dem Ers.-Batl. des Ref.-Inf.-Regts. 13, das zur Zeit in Köln liegt, vom 1. November 1916 ab als Standort überwiesen worden. Bürgermeister Lübbesmeyer machte in der letzten Stadtverordnetensitzung hiervon Mitteilung, zugleich führte er die notwendigen Maßnahmen an, die erforderlich sind, um das Ersatz-Bataillon in Coesfeld unterzubringen.

Frankfurt a. M., 28. August. Das Mannesmannröhren-Lager, G. m. b. H., stiftete für Kriegsfürsorgezwecke 40 000 ℳ 4½proz. Reichsschatzscheine von 1916.

bb. **Berlin,** 29. August. Der „Lokalanzeiger" meldet: Die städtische Sparkasse in Elberfeld wird auf die kommende 5. Kriegsanleihe für sich und ihre Sparer einen Betrag von 10 Millionen Mark zeichnen.

Hamburg, 28. August. Ein beim Eimsbütteler Bezirksbüro bediensteter Kriminalwachtmeister unterhielt mit einer Frau ein Liebesverhältnis, von dem jetzt die Angehörigen der Frau erfahren haben. Um allem aus dem Wege zu gehen, beschlossen beide, in den Tod zu gehen, nachdem sie die beiderseitigen Angehörigen von dem Vorhaben verständigt hatten. Im Gehölz von Stellingen hat der Mann sodann erst die Frau, dann sich selbst erschossen.

München, 28. August. Die Münchener Kriminalpolizei hat den Marschall der in München lebenden Prinzessin Luise von Koburg, Geza von Mattachich, wegen Betrugs und Betrugsversuchs verhaftet. Der Marschall hatte Gelder für das luxuriöse Leben der Prinzessin zu besorgen und ist vor keiner Uebung zurückgeschreckt.

Tapfere 55er.

Vor der 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 55 befand sich ein mit Hecken, Gräben und Häusertrümmern dicht durchzogenes, unübersehbares Gelände. Etwa 500 Meter weit faßten hier die sonst so nahe gegenüberliegenden Stellungen der beiden Gegner um das unangenehme Kampffeld herum; umsomehr war es im Sommer ein eifriger Tummelplatz der beiderseitigen Patrouillen gewesen und manche verwegene Tat der Unsrigen hatte dort stattgefunden. Schließlich war der Feind hier bis an den Schützengraben zurückgedrängt worden. Eine dünne Postenkette von uns, weitab vom eigenen Schützengraben, sicherte uns den Besitz dieses Geländes.

Dann kam der Winter und verwandelte hier alles in einen großen Sumpf. Nicht eine Handbreit ließ der Boden mehr Deckung zu. Doch die Posten blieben, stiegen in die Mauerreste niedergeschossener Häuser, hinter alte Weidenbäume und hielten hier, von Wasser umgeben, weiter Wacht. Dann versuchte es die feindliche Artillerie. Täglich sangen die Granaten selbst bis zu den schwersten Kalibern heran, rissen die Mauerreste ein, zerstörten die geringe Deckung, die die Posten notdürftig vor sich aufgebaut hatten. An Stelle der verwundeten und toten Kameraden traten neue, aber sie blieben.

Dann kam wieder eine jener dunklen, regenschweren flanderischen Winternächte. Durch einen Baum gedeckt standen vorn an einer Stelle Landsturmmann Settertobulte aus Varensel bei Gütersloh und Ersatz-Reservist Klinge aus Rheine i. Westf. Die Unbilden der Witterung und die Dunkelheit störten sie nicht in der schärfsten Wachsamkeit, und auf einmal bemerkten sie, wie eine starke feindliche Patrouille auf einem alten Grabenrande vor ihnen entlang schleichend sich eben anschickte, ihren etwa 30 Meter entfernten Nebenposten zu überrumpeln. Hier hieß es rasch handeln und so schnell als möglich schossen sie in den Feind hinein, der überrascht, aus dieser Richtung Feuer zu erhalten, die Flucht ergriff. Nur einer derselben warf noch eine Handgranate auf unseren Posten.

Der Ueberfall war mißglückt durch die Wachsamkeit und Unerschrockenheit dieses Postens.

Der Lohn blieb nicht aus, einige Tage später las der Kompagnieführer vor der Front der Kompagnie einen Korps-Tagesbefehl vor, in dem Seine Exzellenz der Kommandierende Herr General den beiden Leuten seine volle Anerkennung für ihr entschlossenes Handeln aussprach und ihnen gleichzeitig im Namen Seiner Majestät des Kaisers das Eiserne Kreuz verlieh.

Der Arzt als Butterhamster.

fh. **Münster,** 26. Aug. Eine überraschende Entdeckung hat die Polizei in der Stadt Altena in Westfalen gemacht. Auf eine Anzeige hin wurde bei dem praktischen Arzt Dr. Eichholz eine Haussuchung vorgenommen, die ein unerwartetes Ergebenis zeitigte. Man fand nämlich, daß der Arzt etwa 300 Pfund Butter eingehamstert hatte, eine Menge, die genügt hätte, ihn und seine Familie auf drei Jahre zu versorgen. Die Butter hatte sich der Mann aus Ostfriesland schicken lassen, wo er anscheinend einige gutmütige Lieferanten an der Hand hatte. Die Polizei machte kurzen Prozeß und beschlagnahmte zunächst einmal zweihundert Pfund, die im Einzelverkauf an die Bevölkerung ausgegeben wurden. Hoffentlich folgen die restlichen 100 Pfund mit der Beschlagnahme nach. Der vorsorgliche Mann wird sich jetzt auch mit dem Quantum der Butterkarte begnügen müssen.

Die Leipziger Messe.

bb. **Leipzig,** 28. August. Und wiederum ist Messe, so schreibt die „Berliner Morgenpost", die fünfte im Kriege. Sie beginnt zwar erst am heutigen Tage, aber schon der Sonnabend hatte Tausende von Fremden nach Leipzig gebracht. Die Meßhäuser sind so stark besetzt, wie nie in den Zeiten des Friedens. In den etwa 30 großen Meßpalästen ist auch nicht ein Quadratmeter Raum mehr zu haben, ein Zustand, wie ihn eine Herbstmesse überhaupt noch nicht erlebt hat. Mit über 2600 Ausstellern hat die Herbstmesse sogar sieben Frühjahrsmessen früherer Zeiten bei weitem übertroffen. Von großer Bedeutung ist die Einführung einer Lebensmittelmesse, die erst vor drei Wochen ins Leben gerufen wurde. Wie lebhaft die Idee von den beteiligten Kreisen aufgenommen wurde, beweist, daß sich in der kurzen Zeit 60 Aussteller zusammengefunden haben, die ihre Erzeugnisse im Zeisighause zeigen.

Briefkasten.

B. in Diebrock. Die Stiefmutter braucht die erhaltene Löhnung unter keinen Umständen zurückzuzahlen. Die Löhnung wird nur weiter gewährt, wenn sie zum Unterhalt des Unterstützungsempfängers erforderlich ist und der Eingezogene den Unterhalt des betr. Angehörigen ganz oder überwiegend bestritten hat.

Beschwerden
über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88) zu richten.
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Lehrerverein Herford u. Umgegend.

Herford, den 28. August 1916.

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 10. August bei den Kämpfen am Isonzo unser Mitglied, der Lehrer

Hans Riess

Oberleutnant der Res. in der k. u. k. Armee.

Sein liebenswürdiges Wesen und seine Begeisterung für alles Schöne und Edle sichern ihm bei uns allen ein treues Gedenken.

Der Vorstand.

Abgabe von Naturbutter.
In der Markthalle
wird städtische Butter zum Preise von 2,55 ℳ für das Pfund (1,28 ℳ für das ½ Pfund, 0,64 ℳ für ¼ Pfund) abgegeben:
am Mittwoch, 30. Aug., nachm. von 3—4½ Uhr,
an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)karten-Nummern 9681—10 000.
Es wird für die Person ¼ Pfund abgegeben, sodaß auf die Fleisch-(Butter-)karte soviel Viertelpfunde erworben werden können, als auf der Karte Personen genannt sind.
Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.
Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.
Herford, den 29. August 1916.
Der Magistrat.

Tüchtige Maschinen- und Montageschlosser
sofort gesucht.
Dortmunder Union, Dortmund,
Abt. Geschoßdreherei.
Meldung beim Torwart am Sunderweg, gegenüber Treibstraße.

Unsere Feldgrauen an der Front bitten um Musikinstrumente aller Art. Wer hilft?
Liebesgabensammelstelle vom Roten Kreuz
Herford, Bäckerstraße.

Holzverkauf.
Königliche Oberförsterei Minden.
Schutzbezirk Herford.
Aus dem Forstort Stuckenberg sollen am Dienstag, den 5. September, aus den Distrikten 46 (Lohschlag), 45 (Durchforstung), 44 (Schießstand) an Ort u. Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden:
Eiche: 1 Stamm III. Kl. = 1,16 fm, 6 Stangen I. Kl. 26 rm Nutzscheit, 120 rm Nutz-Knpl. (Lohknpl.), 48 rm Scht. u. Knpl., 2545 rm Reiser.
Buche: 10 rm Scht. und Knpl.
Esche: 1,2 rm Nutz-Scht..
Kirsche: 1 Stamm = 0,23 fm,
Fichte: 33 Stangen I./III. Kl.
Versammlung der Käufer vorm. 10½ im Lohschlage bei Holz Nr. 311.
Bei schlechtem Wetter findet der Verkauf bei Gastwirt Steinmeier statt.

Wir haben eine größere Menge
Kohlenschlacken
abzugeben.
Preis Mk. 1.— pro cbm ab Brauerei.
Gebr. Uekermann,
Brauerei zum Felsenkeller bei Herford.

Die Weite im Kleide
spielt jetzt nach dem behördlichen Erlaß eine große Rolle. Wer Stoff sparsam gebrauchen und dennoch sehr schick aussehen will, schneidere nach dem neuen **Favorit-Moden-Album** (Preis 80 Pfg.) und nach den einzig beliebten Favorit-Schnitten. Erhältlich bei
Julius Eick, Nachf.

Bienenhonig u. Bienenwachs
kauft in jeder Menge
Th. Grätz, Minden i. W.

Von der Reise
zurückgekehrt.
Sanitätsrat
Dr. Pape.

Städt. Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1 Fernspr. 102
sucht
1 Laufmädchen zu sofort
Arbeit suchen
Haus- und Kühenmädchen zum 1. Okt.

Tüchtige Oberbauarbeiter
stellt bei hohem Lohn sofort ein Bahnbau-Schweicheln.
Melden in der **Kantine** oder Schachtmeister **Schulz.**
Fa. Wittmann.

Gewandter stadtkundiger
Laufbursche
für halbe Tage gesucht.
Ehlers & Wilke,
Inh.: C. H. Meyer.

Auf sofort ein
junges Mädchen
auf ganze oder halbe Tage gesucht. **Lübberstraße 30.**

Frauen oder Mädchen
sucht sofort
Westfälische Sackzentrale
Bünderstr. 83.

Kesselöfen.
Kesselöfen von **65 bis 150 Ltr. Inhalt** mit schmiedeeisernem, verzinktem, innen ausgemauertem Mantel neu eingetroffen.
Schrader & Mathes
Lübberstrasse **13.**

Eine dringende Notwendigkeit ist die Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, die Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld.

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr; er nützt damit der Allgemeinheit und sich selbst.

Wir eröffnen Scheck- und laufende Rechnungen zu günstigen Bedingungen.

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Handwaschseife
Schäumend, wohlriechend.
(Vollwertiger Ersatz.)
Eine willkommene Hülfe für jeden Haushalt. Grosse Ersparnis.
20 Stück 5,85 Mk. frei Haus noch ohne Karten.
Bestellungen der Reihe nach.
A. Brokschmidt, Bad Salzuflen.

Gewerbe-Verein.
Freitag, den 1. September, abends 8½ Uhr, im Ev. Vereinshause:
Vortrag
der Griechin Hariklia Karopulos aus Patras über **Griechenland** (mit Lichtbildern).
Eintrittskarten zu 40 Pfg. sind vom Mittwoch ab im Ev. Vereinshause zu haben.

Lichtspielhaus
Wittekind.
Dienstag bis Freitag.
ERSTARRTE LIEBE
Schauspiel in 3 Akten
von Walter Turszinski mit
ERNA MORENA
und
ERICH KAISER-TITZ
in den Hauptrollen.
Erstklassig! Sehenswert! Gediegen!
Die Heiratsjagd
Ein Familienidyll in 3 Akten.
Köstlich! Pikant! Prickelnd!
Tangofieber
Lustspiel in 2 Akten.
Krieg in der Kinderstube I. Teil.
Humoreske.
Die Schwiegermutter
Komödie.
Von
Triest nach Laibach
Naturautnahme.
Voranzeige:
Das Geständnis der Olga Orginski.